

ISSN 0005-8114

BEITRÄGE ZUR NAMENFORSCHUNG

NEUE FOLGE

Herausgegeben von

ROLF BERGMANN · ULRICH OBST · RUDOLF SCHÜTZEICHEL
JÜRGEN UNTERMANN

Redaktion: Henning von Gadow

Band 26 (1991) Heft 3/4

SONDERDRUCK



CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

Prozesses mit anschaulichen Beispielen (*equus Romanus* - επένος Ῥωματος - syr. HPWS RHMWS, S. 47. / *colonia, colonus* - pseudogriech. κολωνία oder κολωνεία beziehungsweise κόλων - palmyren. QLNŸ' oder QLWNY' beziehungsweise QWLWN, S. 56, ähnliche Lehnwörter zum Beispiel auch im Hebräischen, Aramäischen und Syrischen / Verwendung des gr. μητρόπολις sehr häufig neben dem Titel *colonia*, zum Beispiel in Carrhae und Nisibis, S. 38f.). - F. Millars Überblick bietet die derzeit wohl vollständigste Auflistung römischer Kolonien dieser Region während des dritten Jahrhunderts. Auf die neuerliche Bearbeitung des Themas im Rahmen der bereits erwähnten, weiter ausholenden Arbeit darf man mit Recht gespannt sein. (Köln, Diether Eibach)

Nico Weber. Maschinelle Lexikographie und Wortbildungsstrukturen. Sprache und Information. Beiträge zur philologischen und linguistischen Datenverarbeitung, Informatik und Informationswissenschaft. Herausgegeben von István Bátori, Walther von Hahn, Rainer Kuhlen, Winfried Lenders, Wolfgang Putschke, Hans Jochen Schneider, Harald Zimmermann. Band 20. 1990. Max Niemeyer Verlag Tübingen. VIII, 225 S. - In der vorliegenden Arbeit, einer Bonner Dissertation, werden zwei Computerprogramme entwickelt, deren erstes Distributionsverhältnisse beziehungsweise die morphologische Variation in komplexen Wörtern ermitteln helfen soll (MORVAR, 'das morphologische Varianten ermittelt', S. 97), als eine Voraussetzung für die automatische Zuordnung bestimmter wortbildungssemantischer Informationen, die im Anschluß durch das Programm GRASEM, 'das die ermittelten Morphemvarianten grammatisch und semantisch interpretiert' (S. 97), geleistet werden soll. Diskussionsmaterial und Demonstrationsmaterial sind im wesentlichen die Bildungen auf *-er* aus dem Material des (in Vorbereitung befindlichen) Wortanalytischen Wörterbuchs von G. Kandler und St. Winter. Aus distributionellen Gründen werden auch Wörter benötigt, in denen die Segmente dieser Wörter sonst noch vorkommen. Praktisch sind das vor allem die zugehörigen Basiswörter, aber auch Komposita und weitere Bildungen. Die Ausarbeitung der Programme soll wohl vor allem zeigen, in welcher Weise die Möglichkeiten der maschinellen Lexikographie in den semantischen Bereich hinein ausgeweitet werden können. - Im einzelnen werden nach einer das Thema umreißen Einleitung (S. 1-11) im Punkt 2 Aspekte strukturalistischer Lexikographie (S. 12-47), im Punkt 3 Lexikographie nach morphologischen Prinzipien (S. 48-90) einige vorliegende morphologische Wörterbücher für das Deutsche besprochen, anschließend die Bedingungen für eine maschinelle Bearbeitung morphologischer Daten genauer bestimmt und die in der Arbeit geplante Fortentwicklung angedeutet. Den sachlichen Hauptteil der Arbeit stellt dann die Vorstellung der beiden Analysestufen und Analyseprogramme dar (S. 91-175). Relativ knapp kann dabei das morphologische Identifikationsprogramm vorgestellt werden (S. 91-116), während auf das eigentlich Neue, das Programm, das es erlaubt, aus den so ermittelten Verteilungsverhältnissen der Segmente grammatisch-semantische Information abzuleiten, erheblich mehr Raum (S. 128-175) verwendet wird. Im Anhang finden sich der Abdruck einiger Ergebnislisten (S. 176-204) und das Literaturverzeichnis (S. 205-225). - Interessant wird die Arbeit auch für den nicht unmittelbar an den Technica der maschinellen Lexikographie Interessierten da, wo die Vorgehensweisen dieses Arbeitszweiges sich mit linguistischen Konzepten und Annahmen teils treffen, teils kreuzen. Relativ wenig ist in dieser Hinsicht bei der Besprechung klassischer lexikographischer und semantischer Fragen am Anfang zu holen. Im zweiten Fall beschränkt sich der Verfasser letztlich auf die Frage, ob ein Wörterbuch irgendeine Form von semantischer Information enthalte oder nicht (S. 26). Schon in der

Besprechung des oben erwähnten Wortanalytischen Wörterbuchs wird aber deutlich, daß die automatische Verteilungsanalyse, die der Erstellung sogenannter Morphemwörterbücher vorangeht, zu einer Einschätzung der Segmentierung und der dabei gewonnenen Segmente kommt, die mit dem normallinguistischen Morphembegriff nicht völlig parallel läuft (Man vergleiche dazu etwa W. Lenders, Segmentierung in der Computerlinguistik, I. S. Batori - W. Lenders - W. Putschke (Hg.), Computerlinguistik. Ein internationales Handbuch zur computergestützten Sprachforschung und ihrer Anwendungen, 1989, S. 159-167, hier vor allem S. 164-166; auch B. Schaefer - G. Willée, Computergestützte Verfahren morphologischer Beschreibung, ebd., S. 188-203, v.a. 194 und 199ff.). Das Reihenbildungselement und die Hoffnung, daß die Reihung 'eine gemeinsame Bedeutung erkennen lassen' (S. 67) könne, läßt auch segmentieren, wo nur ein Element reihenbildend ist (zum Beispiel *Arm-ut* wegen *arm* und trotz **-ut*). Der Versuch N. Webers (S. 68), die solcherart entstehenden Segmente trotzdem noch im üblichen Morphem-Begriff unterzubringen, vermag nicht recht zu überzeugen, wird vor allem dabei ja auch der nicht rekurrenten Merkmale nicht gedacht. Noch dazu würde es ja auch N. Webers praktische Ergebnisse nicht stören, die im Prinzip interessantere Hypothese stehen zu lassen, durch die Möglichkeit zur Bearbeitung außerordentlich großer Textmengen könnten sich Bedeutungscluster zeigen, die dem morphologischen Einzelblick verborgen blieben. Das wäre immerhin ein eigenständiger semantischer Beitrag, an denen die bisherige Praxis maschineller Lexikographie nach N. Webers Ausführungen nicht allzuvielen zu bieten hat (man vergleiche S. 81f.). Unter diesen theoretischen Auspizien ist es nicht überraschend, daß die leichter formal zu erledigende Behandlung beziehungsweise Abtrennung der Flexive im Mittelpunkt des Interesses der maschinellen Lexikographie stand. - Verdienstvoll ist es daher, daß sich N. Weber der zwar sehr produktiven, aber formal wie inhaltlich vielgestaltigeren Wortbildung zuwendet. Zu Recht betont er ihre Bedeutung (S. 85ff.), wenngleich nicht gänzlich einleuchtet, warum es gerade Heidegger sein muß, um das zu belegen. Weniger Idiolektales wäre womöglich beweiskräftiger gewesen. In der Aufbereitung der sprachwissenschaftlichen Informationen zu Bildungen mit *-er* beruft sich N. Weber auf zwei Standardwerke der deutschen Wortbildungsliteratur, W. Fleischers Handbuch (Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, 5.A. 1982) und den entsprechenden, von H. Wellmann verantworteten Band der Innsbrucker Wortbildungsreihe (H. Wellmann, Das Substantiv, 1975). Die einfachere Klassifikation von W. Fleischer geht in die Angaben in den Computer-Programmen ein. Linguistisch diskutiert wird an dieser Stelle eigentlich nicht. Das Danebenstellen der entsprechenden Unterteilung aus dem Wortanalytischen Wörterbuch erhellt die oben angedeuteten Reibungsflächen im Beschreibungsinventar der computerlinguistischen und normallinguistischen Analyse auf dieser Ebene (bis hin zu '<9 er> Wortfamilie um 9Er-os'). - Anschließend wird geschildert, auf welche Weise das Programm MORVAR die Verteilung und die Zusammengehörigkeit von Elementen ermittelt, also zum Beispiel auch das Umlautproblem ausschaltet, und wie das technisch am ökonomischsten geschieht (man vergleiche zum Beispiel S. 104f.). Es wird erläutert, wie die notwendigen Substitutionsproben und Weglaßproben organisiert werden. Dabei wird die Interpretierbarkeit der Ergebnisse dadurch vorgesteuert, daß die 'zu analysierenden Bildungsmittel ... nicht beliebig ausgewählt [werden], sondern unter der Hypothese, daß sie einen morphosemantischen Bildungstyp repräsentieren' (S. 117f.). - In den folgenden Ausführungen über die Generierung von semantischen Informationen aus grammatischen Ableitungsmustern (S. 123ff.) werden die ermittelten Verteilungsverhältnisse daraufhin systematisiert, welche Voraussagekraft sie für eine Beschreibung der *-er*-Bildungen als Personenbezeichnungen, Sachbezeichnungen oder Vorgangsbezeichnungen haben. Dabei bekommen zum Teil in

der Sprachwissenschaft durchaus diskutierte sprachliche Tatsachen einen anderen Stellenwert, zum Teil kommen Verhältnisse in den Blick, deren linguistische Bedeutsamkeit bisher kaum besprochen wurde. Zum ersten Typ wäre zu rechnen, daß Substantive auf *-er*, die von entsprechenden Substantiven mit Nullmorphem abgeleitet sind (zum Beispiel *Kampf - Kämpfer*) mit außerordentlich hoher Wahrscheinlichkeit Personenbezeichnungen sind. Schwieriger ist es, die deverbalen Bildungen zu beurteilen, bei denen die Entscheidung mittels Kookkurrenz oder Konkurrenz von Bildungsmustern (S. 129ff.) gesucht werden muß. Hier kommen bisher weniger systematisch behandelte Fälle in den Blick. Bei Kookkurrenz geht es um den Fall, daß die mögliche Verbindung mit bestimmten Wortbildungsmitteln (Suffixen wie *-in*, *-schaft* und so weiter, aber auch sonstigen reihenbildenden Elementen wie *-stand*, *-kreis*) mehr oder minder präzise Rückschlüsse auf die jeweilige Funktion des *-er*-Suffixes zuläßt. Daß die Frage der Konkurrenzen weniger präzise Antworten ergibt, liegt schon am Konzept der Konkurrenz selbst, das relativ unscharf ist (man vergleiche S. 134) und alles mögliche an Bedeutungsrelationen abdeckt. Außerdem schließt sich N. Weber hier an die im einzelnen oft schwer nachvollziehbare Funktionsbeschreibung für Bildungselemente in der Deutschen Wortbildung an, so daß sich nur gelegentlich verwertbare Korrelationen ergeben (siehe S. 135f.). Diese lexikalisch-paradigmatischen Prozeduren werden durch eine syntagmatische wortstrukturelle Analyse ergänzt, in die auch so etwas wie syntaktische und semantische Valenzbeziehungen eingehen (S. 138-143). Zusätzlich waren manuelle Nachkorrekturen nötig, um die angestrebten lexematischen Zusammenhänge im Umfeld der Personenbezeichnungen auf *-er* richtig und nach den gemachten Vorgaben vollständig darzustellen. Wie das Verhältnis von circa 550 richtig analysierten zu circa 320 nicht erfaßten Personenbezeichnungen einzuschätzen ist, vermag der Rezensent nicht anzugeben, einleuchtend scheint allerdings die Begründung, daß die 'schlechter' erkannten Bildungen mit Präfixen aufgrund ihrer höheren Grundkomplexität weniger Platz für eine zusätzliche Kombinatorik lassen, derer die gewählte Beschreibungsweise ja bedarf (sie machen immerhin etwa 120 der nicht zugeordneten Bildungen aus). Der folgende letzte Punkt der Arbeit dokumentiert in recht gut nachvollziehbarer Weise, wie die besprochenen Merkmale der Kombinatorik im Programm GRASEM implantiert werden. Die in diesen Punkt eingefügten abschließenden Bemerkungen zu einer weitergehenden linguistischen Interpretation und zu möglichen Anwendungsgesichtspunkten hätten, wenn man sie denn bringen will, eine etwas ausführlichere Behandlung verdient gehabt. So hat man etwas den Eindruck, als versickere der Fluß der Arbeit in einem Nebenbett. - Auch jemand, der mit computerlinguistischen Verfahren nur am Rande zu tun hat, aber sich für Wortbildung interessiert, wird dieses Buch mit Gewinn lesen. Neben Einzelheiten vor allem zu den Verteilungsverhältnissen im Deutschen und ihren grammatisch-semantischen Konsequenzen kann man Anregungen zu den verschiedenen Fragen bekommen. Zum Beispiel dazu, wie computerlinguistische Analysen sprachlicher Verteilungsverhältnisse mit entsprechenden linguistischen Analysen zu vermitteln sind, andererseits, was den relativen Wert paradigmatischer und syntagmatischer Beziehungen für eine Wortbildungsanalyse oder auch, was Art und Abstraktionsgrad des Beschreibungsinventars für Wortbildungen angeht. (Passau, Ludwig M. Eichinger)

Claudine *Moulin*. Der Majuskelgebrauch in Luthers Deutschen Briefen (1517-1546). Germanische Bibliothek. Begründet von Wilhelm Streitberg. Neue Folge. Fortgeführt von Hugo Stopp. Herausgegeben von Rolf Bergmann. 3. Reihe: Untersuchungen. 1990. Carl Winter Universitätsverlag Heidelberg. XXXIII, 462 S. - Diese Bamberger Dissertation (1989) füllt